

**QUOI DE**

# **NEUF**

Nachrichten aus dem Förderverein des DFHI e.V.  
La lettre de l'Association pour la promotion de l'ISFATES

Ausgabe 44, im Dezember 2016



Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer des Fördervereins,

lesen Sie in dieser besonders umfangreichen Ausgabe unserer Mitgliederbroschüre die interessanten Berichte über Aktivitäten rund um das Deutsch-Französische Hochschulinstitut und den Förderverein: die Studienfahrt des Fördervereins nach Speyer - DFHI und Erasmus - DFHI-Studierende in der Praxisphase - ein Roboterprojekt am DFHI - eine Studierendenexkursion zu Airbus und Lufthansa Technik - ...

Freuen Sie sich auch auf den zweiten Beitrag unserer Reihe „Denk' ich an Deutschland, ...“, in dem uns Herr Dr. Johannes von Thadden (Mitglied der Geschäftsführung der Airbus DS GmbH) und Herr Serge Siebert (Président - smart France S.A.S) ihre Gedanken zu dem jeweiligen Nachbarland erzählen. Herr Serge Siebert ist übrigens ein Absolvent des DFHI!!

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Autoren für die gelungenen Beiträge, in denen Sie einmal mehr feststellen werden, dass das Engagement für unser Förderobjekt, das Deutsch-Französische Hochschulinstitut Früchte trägt.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit, ein geruhsames Fest und einen guten Start in das neue Jahr 2017

Steffen Hütter

Jeannette Schmitt

### **+++ Kurznachrichten aus dem Verein und dem DFHI +++**

#### **+++ Nachruf Prof. Dr. Enrico Lieblang+++**

Der Förderverein trauert um sein Mitglied Herrn Prof. Dr. Enrico Lieblang, der am 29. September 2016 nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Enrico Lieblang war seit 2001 Professor für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und seit 2009 Mitglied im Förderverein. Als Prorektor für Studium und Lehre hat er seit 2007 die Entwicklung der Hochschule maßgeblich mitgeprägt. Als Hochschullehrer genoss er innerhalb und außerhalb der Hochschule hohes Ansehen und größten Respekt für seine Leistungen in der Wissenschaft, sein außergewöhnliches didaktisches Geschick und sein starkes Engagement für die Hochschule. Sein großer Verdienst ist die sehr positive Entwicklung von Studium und Lehre an der htw saar. Enrico Lieblings große Anliegen waren die soziale Verantwortung, die Öffnung der Hochschule sowie das Entstehen eines Gemeinschaftsgefühls und einer lebendigen Campuskultur mit vielfältigen kulturellen und sportlichen Aktivitäten an der htw saar. Die



Wurzeln dieser Campuskultur sind die Ideen und das außerordentliche Engagement von Enrico Lieblang. Der Förderverein und die htw saar verlieren mit Enrico Lieblang einen überaus tatkräftigen, verantwortungsbewussten und lebensfrohen Kollegen und Mentor, der menschlich außerordentlich geschätzt wurde. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

### **+++ Symposium Fachsprache Französisch – facettenreich, faszinierend, funktional +++**

Ein Symposium mit dem Thema „Fachsprache Französisch – facettenreich, faszinierend, funktional“ wird sich am 7. und 8. März 2017 in der Villa Europa (Kohlweg 7, 66123 Saarbrücken) mit der Fachsprachenforschung zum Französischen beschäftigen. Veranstaltet wird diese wissenschaftliche Tagung von Herrn Prof. Dr. Thomas Tinnefeld, Professor für Angewandte Sprachen, an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der htw saar.

Zentrales Anliegen dieses Symposium ist es, der Fachsprachenforschung zum Französischen neue Impulse zu verleihen und sie weiter zu stärken. 16 Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz werden an zwei Tagen Vorträge zu diesem Forschungsfeld halten und gemeinsam diskutieren.

Anmeldungen zur reinen Teilnahme am Symposium vonseiten der Mitglieder des Fördervereins DFHI e.V. sind willkommen und werden vom Tagungsteam gerne entgegengenommen. Anmeldung am besten über: [fremdsprachentagung@googlemail.com](mailto:fremdsprachentagung@googlemail.com).

Weitere Informationen zu dieser Tagung über <http://fachsprachefranzoesisch.blogspot.de/>

### **+++ Adler & Hahn wehen endlich im Wind +++**

Nach langer Vorgeschichte weht neben den Fahnen der Fakultäten auch die DFHI Fahne am Eingang des Campus Rotenbühl. Das DFHI zeigt Flagge – besten Dank an den Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Steffen Hütter für seine Unterstützung in dieser Sache, die uns schon einige positive Rückmeldungen eingebracht hat!



### **+++ Pascal Hoffmann - Referent am DFHI +++**



Am 1.9. konnte die ausgeschriebene Stelle des Referenten im DFHI mit Herrn Pascal Hoffmann besetzt werden. Das DFHI-Büro freut sich über den neuen Kollegen, der das und den das DFHI bestens kennt! Seine beiden Hauptaufgabenbereiche sind das Studiengangsmarketing, die Qualitätssicherung, aber auch die Drittmitteakquise und Unterstützung bei der Verwaltung des Budgets, über das das DFHI seit letztem Jahr verfügt. Herr Pascal Hoffmann ist auch beim Förderverein kein Unbekannter. Ihm wurde in diesem Jahr der Förderpreis für die beste Masterarbeit verliehen. (Siehe auch „Quoi de Neuf?“, Ausgabe Juni 2016) Der Förderverein wünscht Herrn Hoffmann einen guten Start.

### **+++ Rückblick auf die GradNight +++**

Die Graduiertenfeier der htw saar hat sich auch für die DFHI/ISFATES Studierenden als fester Bestandteil ihres Studienabschlusses etabliert. In diesem Jahr hatte das DFHI/ISFATES die Ehre die Absolventenrednerin stellen zu dürfen und wurde zudem von der Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), Frau Prof. Oster-Stierle, bei der Überreichung der Zertifikate unterstützt. Auch Eltern aus dem französischen Grenzgebiet und sogar aus Nizza nutzten die Gelegenheit mit ihrem Nachwuchs zu feiern. Einen kleinen Bericht und Fotos mit DFHI-Absolventen finden Sie hier: <http://www.isfatesdfhi.eu/userfiles/file/socialmedia/GradNight20162.pdf>

### **+++ Saar LB baut Unterstützungsmaßnahmen für das DFHI aus +++**

Die Landesbank Saar (SaarLB) zählt durch ihre langjährige Mitgliedschaft im Förderverein des Deutsch-Französischen Hochschul Instituts für Technik und Wirtschaft (DFHI) zu den maßgeblichen Unterstützern der integrierten deutsch-französischen Studiengänge der htw saar und der Université de Lorraine.

Durch den neuerlichen Beschluss, die jährliche Unterstützung des Fördervereins für die Jahre 2016 und 2017 um 1000 € zu erhöhen, beweist die SaarLB noch einmal eindrucksvoll ihr Engagement für die Förderung des deutsch-französischen Fach- und Führungskräftenachwuchs. Erst kürzlich sicherte sie der



Die neue Niederlassung der Landesbank Saar in Straßburg





Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) mehrere Stipendien für Studierende der binationalen Studienprogramme unter ihrem Dach zu. Mit der Maßgabe, dass eins der Stipendien dem DFHI zukommen soll, unterstreicht die SaarLB abermals ihre Verbundenheit mit den Studierenden des DFHI, die nicht zuletzt durch die Mitgliedschaft von Tobias Mayr, Leiter Personal, im Vorstand des Fördervereins zum Ausdruck kommt.

Bereits viele DFHI-Studierende haben ihre Praxisphase in der SaarLB absolviert, bevor sie später zu ihren Beschäftigten zählten. Mit der kürzlich eröffneten Niederlassung in Straßburg bekräftigt die Bank noch einmal ihr Engagement in Frankreich. Dazu passt das Bestreben, den Anteil der französischen Beschäftigten weiter zu erhöhen, wodurch sich auch für die Absolventinnen und Absolventen des DFHI weitere Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen.

### **+++ Rentrée L1 +++**

Am 5. September haben die neuen Erstsemester ihr Studium in Metz begonnen. Die Integrationswoche wurde hervorragend von der DIVA organisiert und verlief bei bestem Wetter in ebensolcher Stimmung. Die Anzahl der neuen Studierenden liegt um ca. 110.



# Studienfahrt des Fördervereins nach Speyer

von Prof. Rainer Reisel

Die diesjährige Studienfahrt führte uns am 24. September nach Speyer am Rhein. Im *Quoi de neuf?* Nr. 43 wurde der Rhein in seiner Ausnahmestellung unter den europäischen Flüssen nach verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben: als UNESCO-Weltkulturerbe, als Inspirationsquelle für bedeutende Werke von Dichtern, Malern und Musikern, in seiner Anziehungskraft zur Gründung religiöser Zentren für Christen und Juden im Mittelalter, in der Rolle, welche die Städte an seinen Ufern in Politik und Kultur im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation spielten und als Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich. Vor Ort begann unser Besuch mit einem geführten Stadtrundgang, der am Dom seinen Ausgang nahm.

Der Dom zu Speyer wird landläufig als Kaiser- und Mariendom benannt; seine offizielle Bezeichnung lautet aber Domkirche Sankt Maria und Sankt Stephan. Nach der Zerstörung der berühmten Benediktinerabtei von Cluny während der Französischen Revolution ist er die größte romanische Kirche der Welt. 1925 wurde er von Papst Pius XI. in den Rang einer Basilica minor erhoben und 1981 in die UNESCO-Liste als Weltkulturerbe aufgenommen.

Ursprüngliche Schriftquellen über die Gründung des Domes sind nicht vorhanden. Der Anstoß zur Errichtung der Kirche geht auf den salischen Kaiser Konrad II. (1024-1039) zurück und der Baubeginn ist wahrscheinlich auf das Jahr 1027 datiert. Weder Konrad II. noch sein Sohn Heinrich III. (1039-1056) erlebten die Fertigstellung. Erst unter dem Enkel Heinrich IV. (1056-1106) wurde der Bau 1061 geweiht. Zwanzig Jahre nach der Weihe ließ Heinrich IV. die Hälfte des Domes wieder abreißen, um ihn größer wieder aufzubauen. Ohne auf die baulichen Veränderungen detailliert einzugehen, sei hier nur genannt: Die Kirche wurde um 5m erhöht, anstelle der flachen Holzdecke entstand im Mittelschiff das größte Kreuzgratgewölbe im damaligen Reich; im Ostteil wurde die Kirche auf bis zu 8m starken Fundamenten neu gegründet. Im Todesjahr von Heinrich IV. 1106 war der Dom mit einer Länge von 134m und einer Breite von 33m fertiggestellt – andere Quellen datieren die Fertigstellung auf das Jahr 1120 – und ist, wie oben gesagt, nach der Zerstörung von Cluny das größte romanisch christliche Bauwerk der Welt. In der Forschung gilt die Bauzeit des Doms bis Heinrich IV. als Speyer I und nach Heinrich IV. als Speyer II.

Heinrich IV. ist vor allem bekannt wegen des Investiturstreites mit dem Papst Gregor VII. (1073-1085). Der Streit entzündete sich an der Frage, wer von beiden berechtigt ist, Bischöfe in ihr Amt einzuführen. Heinrich IV. wurde deshalb mit dem Bann belegt. Durch den viel zitierten Bußgang nach Canossa im Winter 1077 erteilte der Papst Absolution und der Bann wurde aufgehoben. Auf lange Sicht bewirkte die Wende von Canossa eine Entsakralisierung des kaiserlichen Herrschertums und eine Absage an dessen theokratisches Selbstverständnis. Die endgültige Lösung der Investiturfugnis fand 1122 während des Konkordats in Worms zwischen Kaiser Heinrich V. (1106-1125) und Papst Calixtus II. (1119-1124) mit der Überordnung des *Sacerdotium* über das *Regnum* statt.



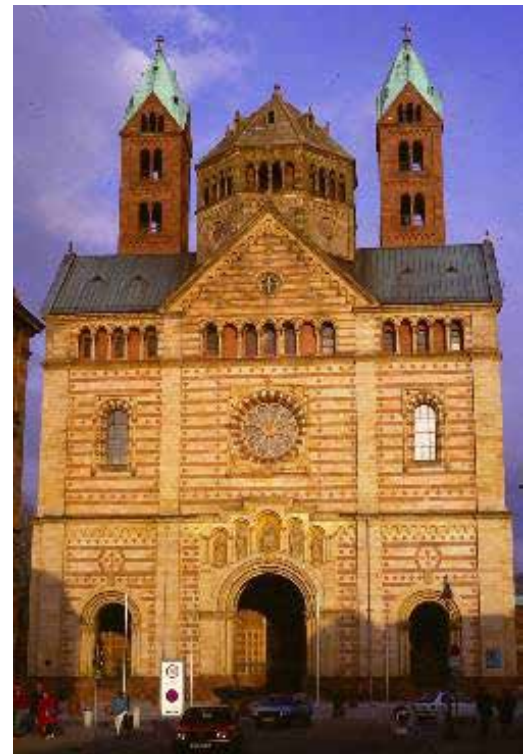
Im Jahre 1689 wurde der Dom im *Pfälzischen Erbfolgekrieg* (1688-1697) durch Brand teilweise zerstört. Ausgebrochen ist der Krieg wegen der nicht gerechtfertigten Ansprüche von Ludwig XIV. von Frankreich auf die Pfalz, die er im Namen seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, auch Lieselotte von der Pfalz genannt, erhob, die mit seinem Bruder Philipp von Orléans verheiratet war. Wir bezeichnen die Auseinandersetzung deshalb als *Pfälzischen Erbfolgekrieg*, da sich die Kämpfe zwischen Franzosen und der so genannten Augsburger Allianz (ein Bündnis von Reich, Spanien, Holland, England, Savoyen) überwiegend in der Pfalz abspielten. Besonders der französische Kommandant *Ezéchiél de Mélac* erwarb einen unrühmlichen Ruf, da er mit seinen Truppen zahlreiche Städte, Dörfer, Burgen und Schlösser in Schutt und Asche legte. Das Verhalten der Franzosen wurde auch als Politik der verbrannten Erde bezeichnet. Der Konflikt wurde im *Frieden von Rijswijk* 1697 beigelegt, wobei Ludwig XIV. seine Ansprüche auf die Pfalz zurücknahm, die besetzten niederländischen, rechtshheinischen Gebiete und Lothringen räumen musste.

Durch das Vorhandensein von genügend finanziellen Mitteln konnten die durch den Brand im Jahre 1689 entstandenen Schäden am Westteil des Domes unter der Leitung von Franz Ignaz Michael Neumann, einem Sohn des berühmten Barockbaumeisters Balthasar Neumann, in den Jahren 1772 bis 1778 behoben werden.

Im Jahre 1794 verwüsteten französische Revolutionstruppen erneut den Dom. Das Gotteshaus wurde profaniert, die gesamte Inneneinrichtung ging verloren. Unter Napoleon I. nutzten die Franzosen den Dom als Stall, Futter- und Materiallager. Durch die Abtretung des linksrheinischen Gebietes an Frankreich durch die Verträge von Basel, Campoformio und Lunéville anerkannte Papst VII. die Aufhebung des Bistums Speyer und die Zuordnung der dortigen katholischen Gemeinde zum Bistum Mainz. Wegen Baufälligkeit sollte der Dom 1805 abgerissen werden.

Die Einflüsse der Kaiserin Joséphine Beauharnais, der Frau von Napoleon, und die überragende kulturelle Bedeutung des Bauwerks bewegten den französischen Kaiser, die bereits erlassene Abrissverfügung zu widerrufen. Durch kaiserliches Dekret vom 23. September 1806 verfügte er die Rückgabe des Gotteshauses an die Katholiken von Speyer.

Nach der Niederlage von Napoleon wurde das Bistum Speyer 1817 auf dem linksrheinischen Gebiet neu errichtet, der Dom in den Jahren 1818 bis 1822 saniert und 1822 neu geweiht. 1846 bis 1853 schufen die Maler Schraupdolph und Schwarzmann im Auftrag von König Ludwig I. von Bayern Fresken im Nazarener Stil. Ebenfalls im Auftrag des bayerischen Königs, des österreichischen Kaisers Franz Joseph I.



Die Westfassade des Dom zu Speyer  
Quelle: Internet



und des Herzogs Adolph von Nassau kam es 1854 bis 1858 zur Neuerrichtung des Westbaus im neoromanischen Stil. In den nachfolgenden Jahren wurden immer wieder Veränderungen und Renovierungen vorgenommen, die aber das Erscheinungsbild des Domes nicht wesentlich veränderten.

Die Krypta des Domes wurde 1039 vollendet und 1041 geweiht. Sie ist der älteste erhaltene Teil der Kirche und mit den Maßen von 35m Breite, einer Länge von 46m und einer Gewölbehöhe von 7m die größte romanische Hallenkrypta überhaupt. Die Kaisergruft, wie wir sie heute kennen und besichtigen, ist in den Jahren 1900 bis 1906 entstanden. Die Kaisergräber waren während des Pfälzischen Erbfolgekriegs Plünderungen und Beschädigungen ausgesetzt, so dass niemand mehr genaue Angaben über die Lage der im Dom beerdigten Herrscher des Mittelalters machen konnte. Um 1900 begannen Grabungen, Öffnung und Untersuchung der Gräber und man stellte fest, dass fast alle Saliergräber vollständig erhalten waren. 1902 fand dann die endgültige Bestattung in der neu erbauten Gruft statt, deren Zugang sich in der Krypta befindet. Acht deutsche Kaiser und Könige fanden hier ihre letzte Ruhestätte: Kaiser Konrad II. (1024-1039), Kaiser Heinrich III. (1039-1056), Kaiser Heinrich IV. (1056-1106), Kaiser Heinrich V. (1106-1125), König Philipp von Schwaben (1198-1208), König Rudolf von Habsburg (1273-1291), König Adolf von Nassau (1292-1298) und König Albrecht von Habsburg (1298-1308). Neben den Kaisern und Königen finden wir auch die Gräber von Gisela, Gemahlin von Konrad II., Berta, Gemahlin von Heinrich IV., Beatrix von Burgund, zweite Gemahlin von Friedrich Barbarossa. Der Speyerer Dom birgt somit die bedeutendste Königs- und Grablege in Deutschland, vergleichbar mit den Grablegen für die französischen Könige in Saint Denis bei Paris, der spanischen Könige im Escorial bei Madrid oder der englischen Könige in der Westminster Abbey in London.



Krypta des Doms zu Speyer  
Quelle: Internet

Zusammenfassend können wir formulieren: Der Dom zu Speyer als die größte romanische Kathedrale blickt auf eine fast 1000-jährige Tradition zurück. Mit dem Bau wurde um 1027 durch das Geschlecht der Salier begonnen, 1061 wurde er geweiht, 1106 oder 1120 endgültig fertiggestellt und er blieb bis zum Ende des 17. Jahrhunderts weitgehend unverändert. Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges wirkte sich die Brandstichung von 1689 verheerend aus. 1778 ist die Kirche wieder hergestellt. 1794 wird sie durch französische Revolutionstruppen erneut verwüstet. 1858 erhält der Dom mit dem neuromanischen Westbau sein heutiges Erscheinungsbild. Aufgrund seiner Monumentalität, des beeindruckenden Innenraums und der Krypta, die zu den größten Unterkirchen zählt, ist der Dom zu

Speyer das bedeutendste romanische Bauwerk in Deutschland, wurde beispielhaft für die weitere Entwicklung des Kirchenbaus und ist in religiöser, architektonischer und historischer Hinsicht von herausragender Bedeutung. Nach einem kurzen Spaziergang durch die Altstadt erreichten wir die *Dreifaltigkeitskirche*.





Nach den Ereignissen von 1689, die wir mit Politik der verbrannten Erde bezeichneten, blieben von der stolzen Reichsstadt nur rauchende Trümmer übrig. Der Rat der Stadt Speyer siedelte nach Frankfurt a.M. über, die Bevölkerung verlor sich in der Fremde und kehrte erst nach 10 Jahren nach und nach zurück. Im Sommer 1700 beschloss der Rat, eine neue Kirche zu bauen, die Ausdruck des lutherischen Bekenntnisses, des ungebrochenen Mutes und Gottvertrauens der Bewohner sein sollte. 1701 wurde der Grundstein gelegt, dem die Speyerer die lutherische Kirchenordnung, das Augsburger Bekenntnis von 1530 (*Confessio Augustana* von Melanchthon verfasst) und eine Zinntafel, die an die Zerstörung der Stadt erinnerte, beigelegt wurden. Damals erhielt die Kirche auch ihren Namen *Dreifaltigkeitskirche*. Die Fertigstellung der Innenausstattung zog sich in Folge Geldmangels bis 1717 hin. Die Stürme der Französischen Revolution gingen auch nicht spurlos an dem Bauwerk vorüber; es gab Plünderungen, Verwüstungen, Missbrauch als Magazin und Stall.

1817, das 300-jährige Reformationsjubiläum, war für die Dreifaltigkeitskirche ein bedeutsames Datum. In diesem Jahr vollzog sich die Vereinigung der Lutheraner mit den Reformierten und die Kirche sah die gemeinsame Ordination reformierter und lutherischer Pfarrkinder. Das Jahr 1818 brachte dann für die gesamte Pfalz die Union. Zeugnis dieses kirchengeschichtlichen Vorgangs sind die Bilder an der 1824 errichteten Südepore, die den Bogen über die Zeit evangelischer Kirchengeschichte von 1529, dem berühmten Reichstag für die Protestanten, bis 1818 schlagen.

Der Bau ist nach Nordosten ausgerichtet. Es ist ein sehr geräumiger Saal und die Südfassade mit dem Hauptportal ist mit reichem Schmuck versehen. Der evangelische Kirchenbau hatte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts keinen allgemein verbindlichen Kirchentyp entwickelt. Die Messfeier war zunächst Kernstück des Gottesdienstes und deshalb blieb es bei der Stellung des Altars in der Längsachse des Raumes. Die zunehmende Bedeutung der Predigt fand Ausdruck in den Emporen und im Gestühl des Kirchenraumes, die sich um die beiden Brennpunkte lutherischen Gottesdienstes, Altar und Kanzel, gruppierten. Die Kanzel wurde an der Längsseite der Kirche, also quer zum Altar mit Blick auf die Emporen gesetzt; die vorderen Bänke konnten hin zur Kanzel gedreht werden. Eine neue Baulichkeit, die den Anforderungen der Messfeier und der Predigt genügt, hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Es ist der *Kanzelaltar*, d.h. Altar und Kanzel sind zu einer Einheit zusammengefügt. Beispiele finden wir in der *Saarbrücker Ludwigskirche* und in den *Stengelkirchen im Krummen Elsass*.

Die Dreifaltigkeitskirche ist reichlich ausgemalt, wobei sich die Deckengemälde auf mittelalterliche Darstellungsformen stützen und im Raum zu erwandern sind. Es wird biblisches Geschehen illustriert und die Ereignisse des Alten Testaments werden als Vorläufer des Neuen Testaments



Dreifaltigkeitskirche in Speyer  
Quelle: Internet



gedeutet. Das gilt auch für das Programm der Emporen-brüstungen, wo Stellen aus dem Alten und Neuen Testament jeweils in Beziehung stehen. Wegen Restaurierungsarbeiten konnte der Innenraum leider nicht besichtigt werden.

Wie in der Einführung zur Studienfahrt beschrieben, gehören Speyer, Worms und Mainz zu den drei jüdischen Zentren des Mittelrheingebietes und sind seit dem Hochmittelalter unter dem Akronym *SCHUM* bekannt. *SCHUM* ist die Abkürzung der hebräischen Bezeichnungen für *Speyer = Schpira*, *Worms = Uarmaisa* und *Mainz = Magen-za*. Die Ausstrahlung der *SCHUM*-Städte beruhte auf ihren bedeutenden Gelehrten, den Talmud-Schulen, das durch diese geschaffene Recht und Satzungen und begründete den einzigartigen Ruf für das aschkenasische Judentum bis heute. Aschkenkas, ein Name aus der Bibel, wurde im Mittelalter als Bezeichnung für Deutschland verwendet, heute für ganz Osteuropa. Die *SCHUM*-Städte führten auch den Beinamen *Jerusalem des Westens*. Im Gegensatz zum aschkenasischen Judentum steht das sephardische und bezeichnet die Juden Südeuropas und Nordafrikas.

Wann sich die ersten Juden in Speyer niederließen, ist bis heute nicht geklärt. Sicher ist, dass durch das 1084 von Bischof Rüdiger ausgesprochene Privileg viele Juden nach Speyer kamen und eine große Gemeinde entstand. Auf der Südseite der heutigen *Kleine Pfarrgasse*, die ab 1241 den Namen *Judengasse* trug, ließ die damalige Gemeinde eine 1104 eingeweihte Synagoge und weitere öffentliche Gebäude bauen. Diese Örtlichkeit wird heute unter dem Begriff *Judenhof* zusammengefasst und umschließt die Ruine der Synagoge, das Ritualbad, hebräisch *Mikwe*, und das Museum *Schpira*. Die Synagoge bildet den Mittelpunkt jüdischen Lebens, es ist der Ort des Gebets, der Feste, des Gottesdienstes, der Versammlung, des Gerichts und der Lehre.



Judenhof  
Quelle: Internet

Die um 1120 errichtete *Mikwe* von Speyer ist die älteste ihrer Art nördlich der Alpen. *Mikwe* bedeutet *Sammelplatz für Wasser*. Für die rituellen Waschungen durfte nur *lebendiges Wasser* verwendet werden, d.h. Fluss- oder Quellwasser, Grund- oder Regenwasser. Die *Mikwe* in Speyer ist eine Grundwassermikwe. Die Ausstellung im Museum *Schpira* ist Erinnerungsobjekten der drei wichtigsten Säulen der Gemeinde gewidmet: Synagoge, Friedhof und Ritualbad.



Wie oben erwähnt, war Speyer eine jüdische Gelehrtenstadt. Bis ins 13. Jahrhundert kamen Wissbegierige aus aller Welt an den Rhein, um bei den Weisen von Speyer zu lernen. Im 14. Jahrhundert wurde das meist friedvolle Miteinander von Christen und Juden durch aufkommenden Antisemitismus abgelöst. Um 1500 endete die Geschichte der mittelalterlichen Judengemeinde von Speyer, wobei die Gründe ihres Untergangs nicht vollständig geklärt sind. Sicher ist, dass die Juden europaweit für den Ausbruch der Pest um 1350 verantwortlich gemacht wurden und schon davor blutigen Pogromen ausgesetzt waren. Bereits um 1529 nutzte die Stadt die jüdischen Kultgebäude als Zeughaus, während des Pfälzischen Erbfolgekrieges zerfiel die Synagoge zur Ruine. Im Anschluss an die Besichtigung des Judenhofes wurde das gemeinsame Mittagessen im Restaurant *Domhof* eingenommen.

Reichstag nennen wir im ursprünglichen Sinn die Versammlung der Reichsstände des Heiligen Römischen Reiches, d.h. der Kurfürsten, der weltlichen und geistlichen Reichsfürsten und der Reichsstädte, eine Institution, die durch Vertrag von 1495 als Gegengewicht zur Zentralgewalt von König und Kaiser geschaffen wurde. Ab 1663 tagte die Einrichtung bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1806 als *Immerwährender Reichstag* in Regensburg. Für unsere Studienfahrt nach Speyer sind drei Reichstage von großer Bedeutung, die für die deutsche und europäische Geschichte wie auch für die geistige Entwicklung der modernen Welt mit einschneidenden Folgen verbunden sind.

1521 tagte die Versammlung in Worms, wo am 17. und 18. April die *causa Lutheri* verhandelt wurde. Martin Luther, der als Häretiker bereits verurteilt und mit dem Kirchenbann belegt war, sollte hier die in seinen Schriften vertretenen Ansichten gegenüber der katholischen Kirche widerrufen. Neben dem Thesenanschlag gegen den Ablasshandel am 31. Oktober 1517 waren es insbesondere die drei Schriften *An den christlichen Adel deutscher Nation*, *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche* und *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, auf die sich die Anklage stützte. Luther lehnte die Aufforderung ab, was die Verhängung der Reichsacht zur Folge hatte, welche in die Geschichte als *Wormser Edikt* einging und den Reformator als vogelfrei erklärte. Die Auswirkungen der Verurteilung wurden in der Einführung zu unserer Studienfahrt im letzten *Quoi de neuf?* beschrieben.

1526 tagte der Reichstag in Speyer unter Erzherzog Ferdinand I. von Österreich, dem Bruder von Kaiser Karl V. Im Gegensatz zum Kaiser, der die strikte Durchsetzung der Reichsacht verlangte, fasste die Versammlung den Beschluss, zuerst noch weitere religionspolitische Fragen zu klären und die Reformation dort, wo sie eingeführt war, zu tolerieren. Der Vollzug des Wormser Edikts wurde vertagt.

Für den 1. März 1529 berief Kaiser Karl V. erneut den Reichstag unter dem Vorsitz seines Bruders Ferdinand nach Speyer ein. Wesentlicher Punkt der Tagesordnung war die Aufhebung des Toleranzbeschlusses von 1526. Am 19. April 1529 wurden die Bedenken gegen die Beschlüsse von 1526 von der Mehrheit der Reichsstände angenommen und den Evangelischen mitgeteilt, sich dieser neueren Entscheidung zu beugen. Die Reformation in den evangelischen Städten und Ländern sollte gestoppt bzw. rückgängig gemacht werden.

Danach verfassten sechs Fürsten und die Bevollmächtigten von 14 Reichsstädten eine *Protestationsschrift*, ließen sie Ferdinand überreichen, der aber die Annahme verweigerte. Sie kam deshalb nicht zur Verlesung, gelangte



aber als Druck in die Öffentlichkeit. Seit dieser Zeit sprechen wir von der *Speyerer Protestation* und nennen die evangelischen Christen *Protestanten*. Diese beriefen sich im Sinne Martin Luthers auf die Freiheit des Einzelnen in Gewissens- und Glaubensfragen und formulierten: „In Sachen Gottes Ehre und der Seligkeit belingend muß ein jeglicher (Reichsstand) für sich selber vor Gott stehen und Rechenschaft geben“.

Speyer wurde zunächst keine lutherische Stadt, dem stand die Macht des als Reichsfürst und Stadtherr regierenden Bischofs entgegen. Erst nach dem *Augsburger Religionsfrieden* von 1555 gelangte das lutherische Kirchenwesen zum endgültigen Durchbruch.

Angeregt durch die bereits erwähnten stattfindenden Bauarbeiten am Dom Mitte des 19. Jahrhunderts – Neuerichtung des Westbaus im neoromanischen Stil – planten die Evangelischen um 1856 den Neubau einer repräsentativen Kirche, die dem Gedächtnis des Reichstages von 1529 gewidmet sein sollte. Erst spät, am 19. September 1890, erfolgte der erste Spatenstich, die feierliche Grundsteinlegung fand am 24. August 1893 statt und am 31. August 1904, nach elfjähriger Bauzeit, wurde die Gedächtniskirche eingeweiht.



Vorhalle der Gedächtniskirche in Speyer  
Quelle: Internet

Im neugotischen Stil, auch Historismus genannt, erbaut, fand die Kirche von der wissenschaftlichen Kunstgeschichte zunächst wenig Beachtung. Das hat sich in letzten Jahren geändert. Sie verdient nicht nur wegen ihrer hohen geisteswissenschaftlichen Bedeutung eine ausführliche Würdigung, sondern auch wegen ihrer künstlerischen und kunsthandwerklichen Qualität. Dem Mut der protestantischen Teilnehmer des Reichstages von 1529 gewidmet, finanziert durch Spenden aus aller Welt, fasziniert die Kirche durch die weitgespannte Intellektualität des theologischen Programms, was sich in architektonischer und technischer Ausführung deutlich zeigt. Sie ist die Hauptkirche der evangelischen Christen von Speyer und ein Denkmal des Weltprotestantismus. An dieser Stelle kann nicht auf alle Einzelheiten der Baugeschichte, der äußeren Erscheinung und der Inneneinrichtung eingegangen werden.

Wir können hier nur auf die reichlich vorhandene Literatur verweisen. Erwähnt sei aber: das Lutherdenkmal in der Vorhalle mit der im Boden eingelassenen umstrittenen Inschrift „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen“, die sechs Bronzestatuen der protestantischen Fürsten des Reichstages in den Ecken der Vorhalle, die Wappen der vierzehn Städte, die sich dem Protest der Fürsten anschlossen, und die sechsunddreißig Glasgemälde, dem kostbarsten Schatz der Kirche, mit einer Fülle theologischer und kirchengeschichtlicher Bezüge.

Während der Fahrt zur Weinprobe in Maikammer lag vor uns weit sichtbar auf dem Osthang der Haardt, einem Gebirgszug des Pfälzer Waldes, das *Hambacher Schloss*. Als Burg im 11. Jahrhundert von den Saliern erbaut,





gehörte sie später den Bischöfen von Speyer. 1552 durch ein Söldnerheer zerstört, hatte Bischof Marquard von Hattenstein sie provisorisch wieder in Stand gesetzt. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde die Anlage durch die Franzosen niedergebrannt, dann wurde sie wieder aufgebaut und 1794 durch französische Revolutionstruppen erneut geplündert. Ursprünglich trug die Burg den Namen Kästenburg wegen der Lage auf dem Kastanienberg, dann wurde sie im Volksmund zur Maxburg, weil man sie 1842 dem bayerischen König Maximilian II. zum Geschenk machte. Der wollte sie schlossartig ausbauen, was aber aus Geldmangel unterblieb und daher existierte sie nur als Ruine weiter. Heute führt die ehemalige Burg den Namen Hambacher Schloss, genannt nach Hambach, einem Ortsteil von Neustadt an der Weinstraße. Zum Anlass des 150. Jahrestages des *Hambacher Festes* erfolgte 1980 bis 1982 eine vollständige Restaurierung der Anlage, 2002 wurde sie in eine neu gegründete Stiftung eingebracht und ist als Museum der deutschen Demokratiebewegung für das Publikum zugänglich.

Das wichtigste Ereignis der Geschichte des Hambacher Schlosses war das *Hambacher Fest* am 27. Mai 1832, das als Meilenstein in der Geschichte der deutschen Demokratie gilt. Die Teilnehmer und Redner forderten die nationale Einheit Deutschlands, eine europäische Föderation, Presse-, Meinungs-, Versammlungsfreiheit, die Gleichberechtigung der Frauen. Im Hambacher Schloss steht die Wiege der deutschen Demokratie.



Das Hambacher Schloss  
Quelle: Internet

Bis 1815 gehörte die Pfalz zum französischen Empire und konnte sich der Freiheiten erfreuen, wie sie in Frankreich nach der Revolution von 1789 eingeführt wurden. An

erster Stelle ist hier die Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetz zu nennen, wie sie durch den *code civil*, auch *code Napoléon* genannt, verbrieft ist: z.B. Freiheit der Person, von Eigentum, unabhängige Richter, öffentliche Gerichtsverfahren. Bedeutsam war die Aufhebung der Zunftrechte, damit war die Einführung der Gewerbefreiheit gewährleistet, heute noch geltende Vorschriften zum Notariat, Gleichstellung der Juden, usw. Mit dem Ende der Herrschaft Napoleons und durch Entscheidung des Wiener Kongresses von 1815 fiel die Pfalz an Österreich, das diese im Vertrag von München im Jahre 1816 an das rückständige Bayern abtrat.

Der Anstoß für die Freiheitsbewegungen in Europa war die französische Julirevolution im Jahr 1830. Auch in Polen erwachte Widerstand gegen die russische Fremdherrschaft. Die Polen kämpften für die Einheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes. In der Pfalz wurden so genannte *Polenvereine* gegründet, die den Freiheitskampf unterstützten. Nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1830/31 emigrierten viele Polen in den deutschen Südwesten und nach Frankreich. Auch sie nahmen am Hambacher Fest teil und wurden als Freiheitskämpfer gefeiert.



Die Julirevolution in Frankreich im Jahr 1830 bedeutete den Sturz und das Ende der Bourbonen-Herrschaft. Hauptursache war die reaktionäre Politik von Karl X. An die Macht kam Louis-Philippe aus dem Hause Orléans, der den Beinamen Bürgerkönig trug, da ihm die Königswürde vom Parlament, d.h. von den Bürgern, angetragen wurde. Wie bekannt, ist Polen im 18. Jahrhundert dreimal zwischen Preußen, Russland und Österreich geteilt worden; somit existierte kein eigenständiger polnischer Staat mehr. 1807 lernte Napoleon in Warschau die *Gräfin Maria Walewska* kennen. Um die Teilungen abzumildern, gründete er mit ihr das *Großherzogtum Warschau*. Dieses letztlich unbedeutende politische Gebilde wurde aber durch den Wiener Kongress wieder aufgelöst. Durch den Wiener Kongress entstand ein neues Polen, das so genannte *Kongreßpolen* – man kann den Vorgang auch als vierte Teilung bezeichnen -, das in Personalunion an das russische Reich fiel und bis zum Ende des 1. Weltkriegs existierte. Mit der Gräfin Walewska hatte Napoleon einen Sohn, der zeitweise unter Napoleon III. mit dem Namen *Alexandre Colonna-Walewska* französischer Außenminister war.

Als Reaktion auf die revolutionären Strömungen verschärfte der bayerische König ab 1830 die Zensur der Zeitungen, lies die Vereins- und Versammlungsfreiheit einschränken. Aus Protest gegen diese Entwicklung gründeten die Publizisten Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789-1845) und Johann Georg August Wirth (1798-1848), der aus München in die liberalere Pfalz übersiedelte, Anfang 1832 den *Deutschen Preß- und Vaterlandsverein*, der in kurzer Zeit 5000 Mitglieder zählte. Zum besseren Verständnis hätte der Verein besser den Namen „Verein zur Unterstützung der freien Presse“ getragen. Jakob Siebenpfeiffer wurde in Lahr geboren, das zu dieser Zeit zur Grafschaft Nassau-Saarbrücken gehörte. Er war Jurist, durchlief viele berufliche Stationen und besetzte von 1819 bis 1832 in Homburg (Saar) die Stelle eines *Land-Commissärs*, was wir heute mit Landrat bezeichnen.



Gründungsfahne der Jenaer Burschenschaft  
Quelle: Internet

Neustädter Bürger, darunter viele Mitglieder des *Preßvereins*, luden für den 27. Mai 1832 einen Tag nach dem Gedenktag für die bayerische Verfassung von 1818 zu einem Fest auf das Hambacher Schloss ein. Dem Aufruf folgten 20.000 bis 30.000 Menschen aus der Pfalz und anderen deutschen Territorien, aus allen gesellschaftlichen Schichten. Auch Delegationen aus Frankreich und Polen waren darunter.

Teilnehmer trugen weiß-rote Schärpen und weiß-rote polnische Fahnen, andere Teilnehmer schwarz-rot-goldene Schärpen und Fahnen in den gleichen Farben mit der Aufschrift *Deutschlands Wiedergeburt*; letztere galten als Symbol für eine deutsche Republik. Den Ursprung der Farben Schwarz-Rot-Gold finden wir beim *Lützowischen Freicorps*, das in den Befreiungskriegen gegen Napoleon kämpfte. Die Uniform des Corps bestand aus einer schwarzen Jacke, roten Kragenspiegeln und goldenen Knöpfen. Die Gründung der Jenaer Burschenschaft im Jahre 1815 verwendete die Farben des Freicorps, da viele prominente Studenten wie Theodor Körner, Joseph von Ei-



chendorff, Ludwig Jahn und andere zu den Lützower gehörten. Die Fahne der Burschenschaft war Rot-Schwarz-Rot mit goldenem Ährenzweig und goldenen Fransen. Sie wurde auch auf dem berühmten Wartburgfest von 1817 verwendet, das zum Gedenken an 300 Jahre Reformation und an den 4. Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig im Sinne einer Demonstration für Einheit und Freiheit gefeiert wurde. Am 8. Oktober 2016 wurde diese Fahne in der *Saarbrücker Zeitung* zum Bericht über die Neugründung des *Dachverbandes Allgemeine Deutsche Burschenschaft* am 1. Oktober 2016 in Jena mit den Farben Schwarz-Rot-Schwarz abgebildet. Schwarz-Rot-Gold der Bundesrepublik Deutschland, das gilt auch für die Weimarer Republik, ist in dieser Form zum ersten Mal beim Hambacher Fest gezeigt worden. Noch eine Bemerkung zu Schwarz-Weiß-Rot: Dies waren ab 1867 die Farben des Norddeutschen Bundes, danach die Farben des 1871 gegründeten Kaiserreichs und ab 1933 die des nationalsozialistischen Deutschlands. Weiß und Schwarz stehen für Preußen, für den Deutschen Orden; Weiß-Rot finden wir in den Flaggen der Hansestädte.

Die Feier auf dem Hambacher Schloss hatte auch den Charakter eines Volksfestes, stilisierte sich aber zu einem Nationalfest der Deutschen. Die Redner – Hauptredner waren Siebenpfeiffer und Wirth – forderten die Einheit Deutschlands, das in viele Territorien zersplittert war, eine konstitutionelle Monarchie und damit die Demokratie als Regierungsform.

Als Reaktion auf die Hambacher Vorgänge ließ der bayerische König, gedrängt vom österreichischen Staatskanzler Metternich, Truppen in die Pfalz einrücken, um die revolutionären Bestrebungen einzudämmen. Viele Beteiligte gingen ins Exil. Siebenpfeiffer, Wirth und andere Personen wurden 1833 in Landau vor Gericht gestellt, wurden aber überraschend freigesprochen, in einem späteren Prozess aber zu zwei Jahren Haft verurteilt. Siebenpfeiffer konnte mit Hilfe von Freunden in die Schweiz entkommen und erhielt an der Berner Universität eine Professur für Staats- und Strafrecht.

Die Studienfahrt endete mit einer Weinprobe bei dem Winzer Ziegler-Ullrich in Maikammer.

Unverzichtbar bleibt, Dank zu sagen an Frau Barbara Beyersdörfer und an Frau Jeannette Schmitt für die konstruktive Unterstützung.



Foto: Hillen



# DFHI weltweit

*von Pascal Hoffmann, Referent am Deutsch-Französischen Hochschulinstitut*

Erasmus steht für European Community Action Scheme for the Mobility of University Students. Das Erasmus-Mobilitätsprogramm wurde von der Europäischen Union 1987 ins Leben gerufen. Hierbei handelt es sich um ein Förderprogramm der Europäischen Union, welches das Ziel verfolgt, den Studierenden bei ihren Auslandsvorhaben zu unterstützen. Dank der Kooperationen der htw saar und der Université de Lorraine mit anderen Partnerschulen haben auch DFHI Studierende die Möglichkeit, ein Auslandssemester ab dem 5. Semester zu absolvieren.

Der Name Erasmus erinnert aber auch an Erasmus von Rotterdam. Er war ein niederländischer Gelehrter im Mittelalter und studierte, arbeitete und lehrte unter anderem in Italien, Frankreich und England. Erasmus von Rotterdam liebte das Reisen und war einer der ersten überzeugten Europäer. Auch für das DFHI spielt das Reisen, Studieren und Arbeiten zwischen den Ländern eine zentrale Rolle und ist für die Studierenden eine weitere Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern.

Vier Studierende traten im letzten Semester die Reise an und packten ihre Koffer um ein neues Land zu entdecken. Die Reise führte die Studierenden entweder nach Polen, Kroatien, Spanien oder sogar bis nach Brasilien. Carolin Nothof studiert im 5. Semester in der Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre und kommt aus Kaiserslautern in der Pfalz. In ihren Antworten schildert sie uns, warum sie sich für ein Studium am DFHI entschied und erzählt uns von ihren gesammelten Eindrücken.

## **Was waren deine Beweggründe am DFHI zu studieren?**

Die französische Sprache war mir bereits von den ersten Schuljahren an ein treuer Begleiter und nach meinem Au Pair-Jahr in Lyon war klar, dass Frankreich auch ein Teil meines Studiums werden sollte.



Carolin an der Küste von San Sebastian  
Foto: Pascal Hoffmann

## **Warum hast du dich zusätzlich noch für ein Erasmus Semester entschieden?**

Es ist toll, dass diese zusätzliche Möglichkeit am DFHI gegeben ist und deswegen sollte sie auch genutzt werden! Meine größten Beweggründe für die Entscheidung waren, mein Spanisch auf Vordermann zu bringen und möglichst viele verschiedene Eindrücke im Laufe meines Studiums zu sammeln.

## **Wo hast du dein Erasmus Semester absolviert und warum genau dort?**

Für Spanien-Fans bietet die htw Kooperationen mit Gran Canaria, Madrid und Vigo an. Ersteres war mir dank klassischer Touri-Reisen meiner Eltern schon bekannt, zweiteres war groß, teu-





er (und verlangte einen Toefl-Test, den ich so kurzfristig nicht mehr absolvieren konnte) und letzteres war mir vollkommen unbekannt, aber lag am Meer. Die Entscheidung war schnell getroffen und so ging es für mich nach Vigo.

### ***Was gefiel dir während dieser Zeit besonders gut?***

An der Universidad de Vigo konnte ich mir meine Fächer selbst zusammenstellen; das war zwar zuerst eine kleine Herausforderung, aber mit gutem Resultat. Galizien hat eine tolle Landschaft und Kultur zu bieten, für ausländische Studenten wurden allerhand Veranstaltungen organisiert, ich habe viel Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft empfangen und am Ende sogar fast Heimatgefühle entwickelt!

### ***Wie lautet dein Fazit von deinem Auslandsaufenthalt und würdest du es weiterempfehlen?***

Ich habe lange gezaudert, denn „Hallo Erasmus“ bedeutet auch erst mal „Tschüss Metz, DFHI und Freunde“. Trotzdem würde ich es weiterempfehlen, weil Europa so viele Ecken zu erkunden hat, weil Sprachen aktiv nutzen Spaß macht, weil man meines Erachtens nur gewinnen kann und weil man deutsch-französische Beziehungen vielleicht noch besser verstehen kann, wenn man sie noch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Neben Carolin entschied sich auch Eloïse für ein Erasmus Semester. Sie kommt aus Rouen in Frankreich und studiert ebenfalls in der Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre.

### ***Was waren deine Beweggründe am DFHI zu studieren?***

Seit meinem Schüleraustausch in Hamburg als ich 14 Jahre alt war, interessiere ich mich sehr für die deutsche Kultur. Nach dem Collège entschloss ich mich, ein Abibac zu absolvieren (Abitur + Bakkalaureat). Es war für mich selbstverständlich, weiterhin in einem deutsch-französischen Studiengang zu studieren. Da ich mich auch für den Bereich der Wirtschaftswissenschaften interessiere, war das DFHI die ideale Lösung für mich, dieses Thema in einer deutsch-französischen Umgebung studieren zu können.

### ***Warum hast du dich zusätzlich noch für ein Erasmus Semester entschieden?***

Heutzutage ist die Mobilität eine Eigenschaft, die von allen in der Arbeitswelt erwartet wird. Dank des DFHIs hat man schon die Gelegenheit in zwei Ländern zu studieren (drei für trinationale Studiengänge) was echt super ist, aber als ich erfuhr, dass man auch in einem dritten Land dank Erasmus studieren könnte, habe ich mir gedacht „So eine zusätzliche Erfahrung mit internationalen Studenten kannst du nicht verpassen“.



Eloïse vor der Kathedrale in Zagreb  
Foto: Pascal Hoffmann



### **Wo hast du dein Erasmus Semester absolviert und warum genau dort?**

Da ich die Länder des Balkans noch nicht kannte, bewarb ich mich für Kroatien. Die Kultur gefiel mir von Anfang an. Die Lage Zagrebs ist ideal, weil man viele Hauptstädte (Wien, Ljubljana, Budapest, Sarajevo, Belgrad...) innerhalb kürzester Zeit erreichen kann und ich aus diesem Grund viel reisen konnte. Die verschiedenen Ausflüge mit meinen neuen Freunden aus ganz Europa haben mich am meisten geprägt. Ich werde mich mein ganzes Leben lang an diese Zeit erinnern. Was mir auch auffiel, war die Gelegenheit den ganzen Tag über Englisch zu sprechen. Meine sprachlichen Fortschritte sind enorm und es fällt mir inzwischen leichter, mich auf Englisch auszudrücken.

### **Wie lautet dein Fazit von deinem Auslandsaufenthalt und würdest du es weiterempfehlen?**

Neue internationale Freunde kennen zu lernen, englisch zu sprechen, viele Städte zu besichtigen und in einer unterschiedlichen Kultur zu leben waren für mich die wesentlichen Beweggründe, die mich motiviert haben, ein Erasmus Semester zu absolvieren. So eine Erfahrung wünsche ich allen.

Für einen weiteren Studierenden des DFHIs ging es nach Brasilien. Er kommt ursprünglich aus Hilchenbach in Deutschland und studiert in der Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre.

### **Was waren deine Beweggründe am DFHI zu studieren?**

Ich habe mich für das Studium am DFHI entschieden, weil mir das Konzept mit dem alternierenden Studienort gefällt und wegen der internationalen Ausrichtung.

### **Warum hast du dich zusätzlich noch für ein Auslandssemester entschieden?**

Ich wollte mal einfach was anderes als Deutschland und Frankreich sehen. Außerdem war es schon immer mein Traum mal nach Brasilien zu reisen.



Diogo in der Favela Rocinha in Rio de Janeiro  
Foto: Pascal Hoffmann

### **Wo hast du dein Auslandssemester absolviert und warum genau dort?**

Mein Auslandssemester habe ich in Salvador Bahia in Brasilien verbracht. Ich bin dort zur Universidade de Salvador - UNIFACS gegangen. Es ist bisher die einzige brasilianische Universität, die mit der htw kooperiert. Ich hoffe aber, dass in Zukunft mehr dazu kommen!

### **Was gefiel dir während dieser Zeit besonders gut?**

Die Mentalität der Menschen. Sie sind viel offener als hier und – trotz Wirtschaftskrise – immer gut gelaunt! Auch das gute Wetter gefiel mir sehr.



### **Wie lautet dein Fazit von deinem Auslandsaufenthalt und würdest du es weiterempfehlen?**

Ich finde, dass es sich gelohnt hat nach Brasilien zu gehen. Ich habe da viel Lebenserfahrung gesammelt, viele Menschen kennen gelernt und viele verschiedene Orte gesehen. Klar hat man zwischendurch mal sein Stimmungstief, wenn man weit weg von Zuhause ist, aber ich denke das gehört bei einem Auslandssemester einfach dazu. Ich würde es auf jeden Fall jedem weiter empfehlen, der etwas portugiesisch spricht und Lust hat eine neue Kultur kennen zu lernen.

Für die drei Studierenden des DFHIs waren ihre Auslandssemester die ideale Möglichkeit, weitere internationale Erfahrungen außerhalb des DFHIs zu sammeln, aber auch die Werte unserer deutsch-französischen Hochschule an andere Studierende weiterzugeben. Und so werden sich auch in den kommenden Jahren weitere Studierende auf die Spuren von Erasmus von Rotterdam machen und das DFHI in den Partnerschulen vertreten, getreu dem Zitat: „Ich möchte Weltenbürger sein, überall zu Hause und überall unterwegs.“ Erasmus von Rotterdam (1469 - 1536)



## Au fait, comment ça se passe pour vous les stagiaires?

*Projektteam Social-Media im Interview mit Praktikanten*



Voilà 3 mois que la période de stage des étudiants de L3 a commencé! En règle générale, pour les français, il se déroule en Allemagne et pour les allemands, en France, bien qu'ils puissent aussi se décider pour le Luxembourg par exemple. Certains étudiants ont choisi de rester dans la région SaarLor-Lux, mais d'autres ont eu envie d'ailleurs: Munich, Hambourg, Berlin, Stuttgart mais aussi Strasbourg, Nantes, ou encore Paris. Si vous voulez leur rendre visite, c'est un véritable tour de France et d'Allemagne qui vous attend! Pour ce qui est des entreprises, c'est tout aussi varié: de PWC, à Mercedes Benz (Daimler) qu'on ne définit plus, en passant par Airbus ou encore Dassault, Fossil, ZF, Schwarzkopf... Certains français ont aussi choisi les PME qui font la force de l'économie allemande.

On est allé prendre des nouvelles de quatre d'entre eux: Anna B., étudiante en Génie Civil et management en Europe et stagiaire chez CDCL S.A., Christian R., étudiant en Sciences de

Gestion et stagiaire chez SMART, Lorraine H., étudiante en Sciences de Gestion et stagiaire chez Nature et Découvertes, et Niels C., étudiant en Logistique et stagiaire chez Daimler.

### **Social Media Team : Parlez-nous un peu de l'entreprise dans laquelle vous effectuez votre stage et de votre mission ...**

**Lorraine** : J'effectue mon stage chez Nature et Découvertes, entreprise bien connue des Français et qui se développe à l'international, notamment en Allemagne. Les produits proposés sont divers et variés et possèdent une éthique responsable, chère à l'entreprise. J'assiste de manière générale la direction du magasin de Munich. Je suis responsable de la gestion des livres, c'est-à-dire de leur commande, leur réception, leur emplacement dans le magasin, la gestion des stocks, etc. A côté de ça je fais une analyse prix/produits chez les enseignes concurrentes afin d'adapter nos prix et de retravailler nos gammes. Enfin, je suis également sur le terrain puisque je suis guide-conseil !

**Christian** : Je suis actuellement en stage chez smart France SAS; une entreprise-fille de Daimler AG (Mercedes-Benz), à Hambach, près de Sarreguemines. Smart produit des petites citadines. Elles existent même en coupé et en cabriolet! Près de 100 000 véhicules sortent chaque année du site de Harmbach, qui occupe à peu près 2000 salariés. Je suis pour ma part dans le Service Logistique. J'assiste mes collègues dans la réalisation de





nouveaux modèles, avec une nouvelle couleur ou de nouveaux équipements par exemple. Chaque semaine, je participe à des réunions où il s'agit de piloter ces processus particuliers. A côté de cela je travaille en étroite collaboration avec la production et le management de la qualité.

**Niels** : Je suis aussi chez Daimler, mais du côté allemand (Mercedes-Benz PKW) à Hamburg. C'est un des plus petits sites en Allemagne, mais il compte tout de même 2500 employés. Toutes sortes de pièces détachées y sont produites. Je suis ce que l'on appelle un « Kundenauftragssteuerer » . Je m'occupe d'une pièce qui est présente dans la nouvelle E-Klasse. Je fais la passerelle entre les intérêts de la production, la logistique et le client. (Quand je dis client, c'est l'usine Mercedes à laquelle on envoie la pièce). J'ai donc des responsabilités. Il faut se dire que si je planifie mal la semaine de production, il se peut que cela entraîne un arrêt de la chaîne de production chez le client ...

**Anna** : J'ai fait mon stage chez CDCL S.A. au Luxembourg. (Les étudiants de génie civil ont effectué leur stage avant les autres) CDCL est une entreprise de construction qui a son siège à Leudelange, au sud du Luxembourg. L'entreprise réalise des constructions en tous genres: de la maison familiale au plus complexe des projets de gros œuvre: il y en a pour tous les goûts! En tant qu'assistante de chef de projet, j'avais des tâches très variées, qui m'ont permis de voir beaucoup d'aspects de l'industrie du bâtiment. J'ai participé à trois projets pendant mes 5 mois de stage, pour des habitations mais aussi des locaux administratifs et de l'industrie. A côté de la préparation de différents lots, je me suis occupé également du déroulement des projets. Mon tuteur m'a accompagné dans mon stage avec beaucoup d'intérêt, et il m'a bien aidé à acquérir de nouvelles compétences.

**Social Media Team** : ***On dirait que vous vous êtes plutôt bien intégré! Vous parlez déjà de votre entreprise à la première personne... Vous avez bien été accueilli ? Comment est-ce que cela se passe au quotidien ?***

**Lorraine** : Mes collègues sont ouverts d'esprit et super sympas, mon intégration s'est donc faite sans soucis! Et pour les questions, je demande plutôt à la directrice (ma tutrice de stage), qui prend toujours de son temps pour y répondre le plus clairement possible. Le stage est vraiment à la hauteur de mes espérances, autant dans la diversité des tâches à effectuer que dans l'ambiance au sein de mon équipe. Pour ce qui est de mon accent, je ne me pose pas de question car les allemands trouvent l'accent français „süüüüß“.

**Christian** : Mes collègues sont très sympas et ouverts! Ils m'ont vraiment bien accueilli dans l'équipe et ils sont toujours à l'écoute si j'ai des questions.

**Niels** : L'accueil s'est très bien passé, l'équipe et l'ambiance sont très sympa ! Si j'ai des questions, je peux les poser à mes collègues. Je fais à peu près le même travail qu'eux. En moins bien, avec moins de pièces, et moins de clients ;-). Et puis en quelques mois on ne peut pas tout connaître ! Pour vous donner un peu une idée de l'ambiance de travail, je peux vous parler d'une „réunion“ à laquelle je participe tous les vendredis : on se retrouve, simplement pour manger une saucisse, une véritable institution chez nous!



**Anna** : Comme j'ai travaillé pour la plupart du temps directement avec un chef de projet, j'avais toujours quelqu'un à qui poser mes questions. Pour mieux découvrir le secteur du bâtiment, j'ai eu l'occasion de travailler avec d'autres services et de participer aux réunions, internes et externes à l'entreprise. Même si les femmes sont toujours peu présentes dans ce secteur, mes collègues ont toujours été loyaux envers moi, sans jamais faire de différence.

**Social Media Team** : *Et vous pensez que vos compétences linguistiques et interculturelles vous sont utiles au quotidien? Ont-elles fait la différence à la candidature ?*

**Lorraine** : C'est clairement un atout lorsque tu dois travailler dans une entreprise franco-allemande. Dans mon cas, ma directrice est française mais le reste de l'équipe est allemand, il est donc primordial de pouvoir passer d'une langue à l'autre, d'une culture à l'autre sans problème. Et l'ISFATES contribue efficacement à développer cette capacité d'adaptation, que j'utilise au quotidien. Mon entreprise recherche des profils ISFATES même si les compétences linguistiques et interculturelles ne suffisent pas à elles seules : il faut aussi être vraiment motivé et avoir un esprit dynamique.

**Christian** : Je pense que c'est surtout mes compétences interculturelles qui ont fait la différence par rapport à un étudiant allemand lambda.

**Niels** : Pour ce qui est des compétences interculturelles, je trouve que c'est toujours bien de pouvoir prendre du recul sur ce qui est dit, pour mieux comprendre les attentes des personnes en face de toi. En tout cas, je n'ai aucun contact avec la France par le biais de l'entreprise. Donc je ne pense pas que le fait d'avoir un profil interculturel les ait intéressé. Mais ça devait sans doute être un plus par rapport à d'autres candidats.

**Anna** : Pour travailler en tant qu'allemande dans une entreprise francophone au Luxembourg, mes compétences en langue étaient au moins aussi indispensables que mes compétences techniques. Des personnes, originaires de différents pays et parlant différentes langues, ont participé à chaque projet. C'était un véritable plus pour moi de comprendre le français, l'allemand et le luxembourgeois. Je pouvais donc aider mes collègues en cas de problèmes de compréhension.

**Social Media Team**: *Parmi les lecteurs, il y a certainement des L2. Quels conseils avez-vous envie de leur donner ?*

**Lorraine** : Dès la L2 il faut commencer doucement à y songer, histoire de ne pas passer à côté d'une possible opportunité. Ensuite il faut mettre toute ses chances de son côté, avoir les oreilles qui traînent pour les bons plans, ne pas hésiter à demander aux anciens, se déplacer (salon franco-allemand à Cologne en septembre, c'est là que j'ai trouvé mon stage),... Le premier jour est toujours délicat, on stresse, on ne sait pas trop à quoi s'attendre, ni ce que les autres attendent de vous, si les collègues seront accueillants ... Mes conseils sont les conseils lambda : essayer de repérer les lieux quelques jours avant, bien dormir la veille, arriver à l'heure, être bien habillé sans en



faire trop, bien écouter et prendre des notes (car le premier jour on vous donne à peu près 1000 infos sur tout, et vous ne pourrez pas tout retenir) mais surtout être souriant et rester soi-même.

**Christian** : Pour la recherche je commencerais après les examens, en août. Il faut commencer tôt, car on ne sait pas combien il faudra envoyer de candidatures jusqu'à ce que ça fonctionne. Pour le premier jour, soyez ouverts et polis. Das ist das A u. O.

**Niels** : Plus vous commencerez tôt à chercher, plus vous aurez de chances de trouver un bon stage. Mon autre conseil, c'est de profiter du stage pour partir et découvrir une nouvelle ville!

**Anna** : J'ai trouvé mon stage 2 mois avant le début et je ne recommanderais à personne de s'y prendre moins tôt, car les questions administratives (contrat de stage, appartement,...) prennent souvent plus de temps que prévu. Au début de mon stage, j'étais plutôt nerveuse et je ne savais pas à quoi m'attendre. Même pendant les premières semaines, beaucoup de choses n'étaient pas claires. La meilleure solution est de poser des questions et de ne pas avoir peur de faire des erreurs. Le stage est là pour apprendre et c'est normal que les collègues sachent tout faire mieux que nous. Ils ont plusieurs années derrière eux!

**Social Media Team** : *Et sinon, quelle est la chose la plus cool que vous ayez eu à faire jusqu'à présent?*

**Lorraine** : S'occuper de la gestion livres c'est vraiment super cool, c'est normalement une tâche que tu obtiens en fin de stage car c'est une responsabilité importante ! Je suis donc super contente d'en être la responsable et je vais également m'occuper entièrement de l'organisation du « Kids Day » auquel mon entreprise participe et c'est pour moi un vrai challenge !

**Christian** : Un voyage d'affaire chez Brabus, une entreprise de tuning de voiture à Bottrog, en Rhénanie du Nord Palatinat.

**Niels** : Aller visiter l'usine de Brême. C'est super intéressant de voir et de comprendre comment sont fabriquées toutes ces voitures. Autant logistiquement parlant que techniquement.

**Anna** : Ce qui m'a le plus plu, c'était le contact avec les autres entreprises et le fait que j'ai eu des tâches de plus en plus importantes au cours de mon stage et que je pouvais participer à des réunions déterminantes.

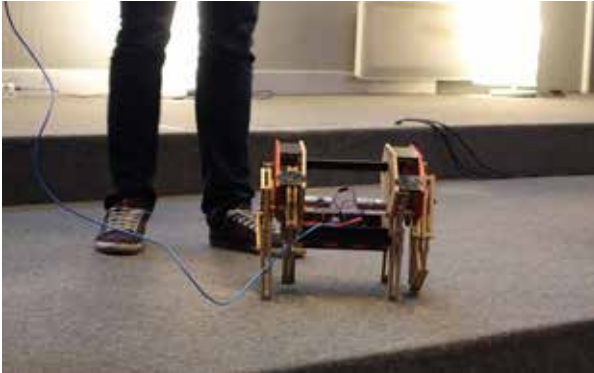
**Social Media Team** : *Merci à tous d'avoir accepté de témoigner On vous souhaite à vous et autres étudiants de L3 bonne continuation !*



# Robot Marcheur - die neuste Erfindung am DFHI

von Natalie Welker, Miriam Demoulin, Marina Preyssat

Am Donnerstag, den 7. Januar fand die Konferenz „L'innovation à l'ISFATES“ im CESCO- Gebäude in Metz statt. Organisiert wurde diese Veranstaltung von der Projektgruppe „Robot Marcheur“, die aus Studenten des 5. Semesters des DFHI besteht.



Ab 15 Uhr präsentierte die Projektgruppe ihre neuste Erfindung, einen über das Smartphone gesteuerten Roboter. Die Projektmanagerin, Kenza Allal, ist mit dem Ergebnis mehr als zufrieden: „Wir haben während des ganzen Semesters an unserem Roboter gearbeitet. Unser zielstrebiges Arbeiten, die Motivation der gesamten Gruppe und die professionelle Unterstützung von Frau Jeanclaude und Pierre Braun haben uns zu diesem tollen Ergebnis gebracht! Unsere Arbeit hat sich gelohnt!“

Auch Pierre Braun, ehemaliger Masterstudent in Maschinenbau und einer der besten DFH-Absolventen des Jahres 2013, nahm auch an dieser Veranstaltung teil. Er präsentierte eine bewegbare Roboterhand aus Aluminium, die er selbst erfunden hat.

Frau Jeanclaude, Co-Direktorin des DFHI, ist sehr stolz auf die Gruppe: „Die Begegnung mit einem Roboter lässt uns Menschen nicht unberührt: entweder machen sie einem Angst oder sie erwecken Träume, oder aber sie übernehmen Aufgaben, die der Mensch nicht erledigen kann oder möchte“. Dieser Roboter ist „ein Zeichen für die heutigen Möglichkeiten der Ingenieure und für die Innovation und den Fortschritt am DFHI“. Durch diese Konferenz konnte der Roboter der Außenwelt präsentiert werden. Eine Herausforderung war auch das Finden von Sponsoren, denn ein solches Projekt benötigt ein großes Budget, da das Material und die Herstellung sehr teuer sind. Der Förderverein hat das Projekt mit 1000€ unterstützt.



Auch die Mitglieder der Projektgruppe sind mit ihrer Leistung sehr zufrieden. So berichtet uns Marc Antoine Klein: „Ich war, gemeinsam mit Glenn Kieffer, für den technischen Teil verantwortlich; also für die Erstellung





der Einzelteile und für deren Zusammenbau. Das Projekt hat mir sehr viel in technischer und persönlicher Hinsicht gebracht. Wir mussten exakt das vorgegebene Zeitmuster einhalten, da wir mit Kommilitonen aus anderen Studiengängen zusammenarbeiteten. Ich konnte auch sehr viele Kenntnisse praktisch anwenden, die ich bereits seit 3 Jahren in der Theorie lerne.“ Ebenso wie Frau Jeanclaude hofft er auf Sponsoren, um den Roboter weiter entwickeln zu können.

Der Roboter kam auch beim Publikum sehr gut an. Niels Chevalaz, Student im 5. Semester am DFHI im Studiengang Logistik, war sehr positiv überrascht: „Ich fand das Thema der Konferenz sehr interessant und war auf das Endergebnis gespannt. Ich bin wirklich erstaunt, welche tolle Arbeit meine Kommilitonen geleistet haben. Es ist wirklich beeindruckend, wie sie es gemeinsam geschafft haben, einen ganzen Roboter zu erstellen.“ Er fügt hinzu: „Ich finde es toll, dass es solche tolle Erfindungen an unserer Hochschule gibt“.

Liebes Team „Robot- Marcheur“- macht weiter so!



Mitglieder der Projektgruppe „projet robot“ mit Pierre Braun (erster von rechts)

Mehr Infos zur Gruppe unter :

<https://www.facebook.com/Robot-Marcheur-IsfatesDfhi-514619548696885/?fref=ts>



# Studentenexkursion nach Hamburg zu Lufthansa Technik und Airbus

von Prof. Dr. Volker Schmitt und Thomas Bertel

Vom 06.09.16 bis 08.09.2016 besuchten 24 Studierende des DFHI- und des HTW-Studiengangs Elektrotechnik die Unternehmen Lufthansa Technik und Airbus in Hamburg. Dank der finanziellen Unterstützung des DFHI-Fördervereins konnten die Selbstkostenanteile der Studenten erheblich reduziert werden.



Foto: Thomas Bertel

Der Besuch bei Lufthansa Technik zeigte den Exkursionsteilnehmern das breite Geschäftsfeld des führenden herstellerunabhängigen Anbieters für Wartungs-, Reparatur- und Überholungsservices sowie Modifikationen in der zivilen Luftfahrtindustrie. In den riesigen Hallen werden Flugzeuge und deren Bestandteile wie beispielsweise Turbinen gewartet und repariert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion hatten Gelegenheit durch verschiedene Hangars zu gehen in denen an verschiedenen Flugzeugen gearbeitet wurde.

Neben der Wartung von Maschinen die im Linienverkehr fliegen, werden in Hamburg auch Privatflugzeuge nach den teilweise sehr ausgefallenen Wünschen von Privat- und Geschäftskunden auf- und umgebaut.

Die Lufthansa Technik in Hamburg ist stets auf der Suche nach Ingenieuren und bietet verschiedenste Vakanzen. Wünschenswert sind in jedem Fall Englisch in Wort und Schrift. Bei Vorstellungsgesprächen die im Vorhinein meist auch telefonisch stattfinden, wird meist bereits Englisch gesprochen. Wer als Student bei der Lufthansa Technik arbeiten möchte, sollte eine gewissen Praktikumszeit mit einplanen (in der Regel 24 Wochen). In dieser Zeit soll der Arbeitgeber Lufthansa uns das eigene Arbeitsgebiet kennengelernt werden. Meist schließt die Bachelor- / Masterarbeit an dieses Praktikum an. In der Regel werden die Praktika und Abschlussarbeiten auch vergütet. Alle Informationen hierzu sind unter <https://www.be-lufthansa.com/> zu finden.

Der zweite Besuch bei Airbus in Stade gab den Exkursionsteilnehmern einen Einblick in die spannende Welt der Seitenleitwerke eines Flugzeugs. Neben der Steuerung um die Hochachse und Verbesserung der Richtungsstabilität, ist in dem Seitenleitwerk eine Menge Elektronik untergebracht. Hier sind Antennen zur Kommunikation und Positionsbestimmung zu finden. Die verwendeten Einzelteile werden – wie beim restlichen Flugzeug auch – aus einem Faser-Kunststoff-Verbund „verklebt“ und mit Schrauben stabilisiert. Im Gegensatz zu veralteten Metall-



konstruktionen resultiert eine erhebliche Gewichtseinsparung. Im größten Autoklaven der Welt werden die bis zu 15 m hohen Seitenleitwerke vom Airbus A380 ausgehärtet. Die einzelnen Fertigungsschritte vom Auslegen der Faser-Matten über die Formung und Endmontage unterliegt strengsten Qualitätsanforderungen. Jeder noch so kleine Fertigungsschritt muss dokumentiert werden. Die gesamte Fertigung und der Einsatz der verschiedenen Einzelteile müssen über Jahrzehnte nachvollziehbar bleiben.

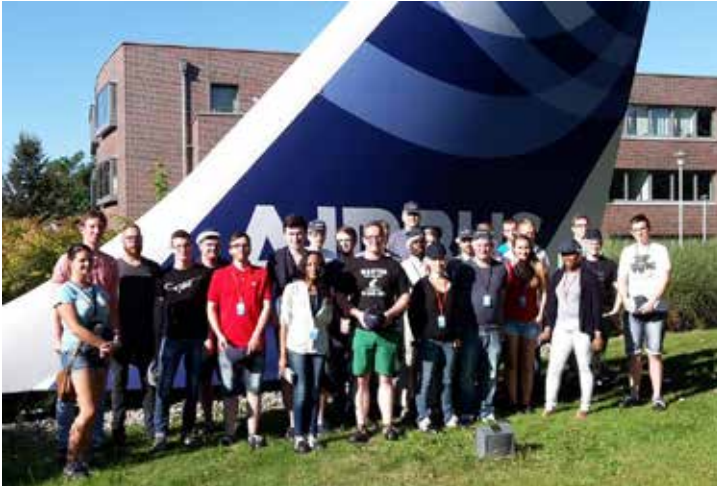


Foto: Thomas Bertel

Die Airbus-Gruppe ist ebenfalls immer auf der Suche nach Mitarbeitern. Airbus ist in Großbritannien, Frankreich, Spanien und Deutschland vertreten. Neben Englisch ist Französisch als Fremd- oder Muttersprache wünschenswert. Airbus bietet Studierenden ein duales Studium an, das das Arbeiten und Umsetzen des Erlernten während dem Studium ermöglicht. Im Allgemeinen ist ein Praktikum von der Bachelor- oder Masterarbeit im Unternehmen wünschenswert. Alle Informationen zu den verschiedenen Vakanzen können auch online eingesehen werden: <http://www.airbusgroup.com/int/en/people-careers/apprentices/In-Germany.html> .

Neben den hochinteressanten Exkursionszielen Lufthansa Technik und Airbus hatten die Studierenden auch die Möglichkeit Hamburg ein wenig kennen zu lernen. So

wurden der Hafen bei Nacht, die Speicherstadt, der Hamburger Michel die Reeperbahn und vieles mehr besucht.

Der Besuch in Hamburg zeigte den Teilnehmern die spannenden Einsatzgebiete eines Ingenieurs bei weltmarktführenden Großunternehmen der Luftfahrtindustrie. In der Weltstadt Hamburg zu wohnen und zu arbeiten ist für den einen oder anderen Teilnehmer sicher ein Stück näher gerückt.

Wir danken an dieser Stelle dem Förderverein des DFHI/ISFATES für die finanzielle Unterstützung. Insbesondere danken wir auch der Lufthansa Technik und Airbus für die gelungene Präsentation der Unternehmen. Alles in allem eine sehr gelungene und erfolgreiche Exkursion.



## ***O Allemagne, quand je pense à toi, ...***

De ma naissance à Grundviller (un moment Grundweiler), petit village non loin de Sarreguemines, à aujourd'hui, il me semble que toute ma vie a toujours été bercée au rythme des 2 cultures, française et allemande. Mon éducation dans mon village s'est faite comme pour beaucoup d'autres enfants de la région, hésitant entre le platt que je parlais encore régulièrement avec mes parents, mes frères et sœur, mes grands-parents, mes copains dans la rue et l'apprentissage progressif du Français dès l'école primaire. Jusqu'ici, rien de bien extraordinaire si ce n'est que je me souviens encore de l'époque aujourd'hui lointaine où se rendre à Sarrebruck par le poste frontière de Sarreguemines ou de Grosbliederstroff s'exécutait encore sous contrôle douanier. Mais plus pour longtemps et la disparition progressive des postes de douane et l'ouverture de la frontière a été pour moi le symbole le plus fort, non seulement de la réconciliation définitive entre les 2 Etats mais aussi de la naissance d'un nouvel et ambitieux espace géographique et humain: l'Europe sans frontières. Nous en avons été ici les premiers artisans et le couple franco-allemand en est aujourd'hui plus que jamais l'indispensable moteur.



Serge Siebert

Après mon baccalauréat, j'ai rejoint l'ISFATES et son enseignement biculturel, à cheval entre Sarreguemines, Metz et Sarrebruck, lui aussi et déjà en avance sur son temps avec un diplôme international unanimement reconnu de part et d'autres de la « frontière ». Ma pratique courante de la langue allemande date de cette époque et, avec le recul, je me rends compte que sa parfaite maîtrise a été un allié permanent à mes côtés, autant lors de mon passage dans l'usine de pneumatiques Michelin à Karlsruhe où j'ai démarré ma carrière professionnelle qu'aujourd'hui au sein de smart France à Hambach. La coïncidence fait que là aussi ma vie professionnelle a toujours été bercée par cette bi-culturalité, entreprise française en Allemagne dans un premier temps puis entreprise allemande en France. Mais les valeurs communes partagées par nos territoires voisins sont les plus sûrs garants de nos succès communs.

Serge Siebert  
Président smart France S.A.S.





## ***Denk' ich an Frankreich, dann ...***

... fallen mir die Kreisverkehre um den Triumphbogen und um die Siegestsäule ein: Beide Denkmäler sind Siegen über den Nachbarn gewidmet. Heute bemühen sich Deutsche und Franzosen verzweifelt, das völlig unterschiedliche Konzept der Verkehrsführung zu verstehen: Für Deutsche ist der Kreisverkehr in Paris das geronnene Grauen chaotischen Verhaltens, das viele Deutsche in Angst und Schrecken versetzt: Autos rasen in den Kreisel hinein und biegen von ganz innen unversehens nach rechts ab – bis man verstanden hat, hat es hier zwei einfache Regeln gibt: Wer von rechts kommt hat immer Vorfahrt. Und: Wer zögert verunsichert alle. Umgekehrt sind Franzosen erstaunt drüber, dass deutsche in Erfindungsreichtum gegossene Ordnungsliebe den Berliner Kreisel mit einem hoch entwickelten Spursystem versehen hat, das einen, wen man den weißen Linien folgt, tatsächlich an der richtigen Stelle aus dem Rondell führt. Aber man muss sich an die Spuren halten. Da verstehen Deutsche keinen Spaß. Ich liebe beide Kreisverkehre, weil beide funktionieren, nur ganz anders. Aufpassen muss ich inzwischen, mich rechtzeitig daran zu erinnern, wo ich gerade bin. Gewusst wie – ist das A und O der französischen Zusammenarbeit.



Dr. Johannes von Thadden

Das wahre Geheimnis der deutsch-französischen Partnerschaft, des Motors der europäischen Einigung, ist ja gerade, dass unsere Verhaltensweisen und Interessen im Regelfall am Anfang der Diskussion nicht deckungsgleich sind, sondern dass wir uns, häufig mühsam, um eine gemeinsame Position bemühen. Das Versprechen, sich darauf verlassen zu können, dass der andere solange mit mir sprechen wird, bis dieser Prozess der Annäherung erfolgreich wurde, ist das Fundament unserer Beziehungen. So ist das übrigens in jeder guten Beziehung, privat und politisch. Deshalb wird jede Generation von Franzosen und Deutschen diese Erfahrung neu machen müssen. Am Deutsch-Französischen Hochschulinstitut kann man das gut lernen.

Und schließlich: Gemeinsam erreichen wir mehr. Nur gemeinsam können wir mit Airbus die besten Flugzeuge und Hubschrauber der Welt bauen, mit der Ariane-Rakete den zuverlässigsten Zugang zum Weltraum schaffen oder wunderbare Satelliten für unsere innere und äußere Sicherheit, für unsere Mobilität, für Klima- und Umweltschutz entwickeln. Im Streben nach Perfektion gleichen sich unsere Mitarbeiter, egal ob Franzosen oder Deutsche. Aber um die Kreisverkehre fahren wir weiter jeder nach seiner façon. Zum Glück.

Dr. Johannes v. Thadden  
Senior Vice President  
Mitglied der Geschäftsführung Airbus DS GmbH





## Worte an einen lieben Kollegen...

*von Prof. Dr. Steffen Hütter*

Viele mögen sich fragen, was der Tod meines lieben Kollegen und unseres langjährigen Vereinsmitgliedes Prof. Dr. Enrico Lieblang mit der Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich zu tun hat; aber auf den zweiten Blick mehr als man denkt. Auf diese Spur haben mich Worte des berühmten Schriftstellers Albert Camus gebracht, die wie folgt lauten:

„Gehe nicht hinter mir, vielleicht führe ich nicht. Geh nicht vor mir, vielleicht folge ich nicht. Geh einfach neben mir und sei mein Freund.“

Diese Worte, die sich auch für mich, als ich sie in Enrico's Kondolenzbuch schrieb, auf eine persönliche Ebene zwischen zwei Menschen beziehen, charakterisieren aber auch die Beziehung zwischen vielen Menschen, ja im weitesten Sinne zwischen zwei Völkern; den Deutschen und den Franzosen.

Nur allzu gut sind uns die wechselhaften und vielschichtigen Entwicklungen - negativ wie positiv - in Erinnerung und heute wie auch vor hunderten von Jahren ist die Beziehung zwischen Frankreich und Deutschland eine ambivalente; oft in Zwiesprache und Diskussion, meist aber in trauter Zweisamkeit und Einigkeit und in einem Miteinander, das sich für Freundschaften gehört.

In der wechselvollen Geschichte zwischen Frankreich und Deutschland hat es beide Situationen gegeben: Dass Deutschland Frankreich folgen musste, aber auch umgekehrt. Und letztlich hat sich nur ein goldener Weg erschlossen; nämlich dass Franzosen und Deutsche nebeneinander hergehen und Freunde sind.

So soll es bleiben!

In Erinnerung an einen lieben Kollegen.





**UNIVERSITÉ  
DE LORRAINE**



**htw saar**

Förderverein DFHI e.V.  
htw saar  
Waldhausweg 14, D-66123 Saarbrücken  
Tel. (+49) 681 5867 374 - Fax (+49) 681 5867 507  
E-Mail: [fv@isfates.com](mailto:fv@isfates.com)  
<http://fv.isfates.com>

# BI NATIONAL GENIAL



[www.isfates.com](http://www.isfates.com)

Deutsch-Französisches Hochschulinstitut

Institut Supérieur Franco-Allemand de Techniques, d'Economie et de Sciences